

Transfusion: Zum Säkularisierungsprozess

Abdurrahman ALİY*

ÖZET

Transfusion: Sekülerleşme Sürecine Dair

Modern Çağda bireyin gittikçe önemi kazanması ve onun kendi içine dönmesi, kendi dönüşümünü dış dünyadan bağımsız olarak kendi içinde yaşamıyla sonlandırmıştır. Ama bir yandan tenselliği ile dış dünyaya bağlılığı, diğer yandan da tinselliği, ki bu da onun doğası, bireyi sürekli bir hesaplaşma durumunda bırakmaktadır.

Tarihin akışına ilişkin kültüre bağlı farklı yaklaşımlar, sekülerleşme sürecine ilişkin düşüncelerde zorunlu olarak göz önünde bulundurulması gereken bir olgudur. Tarihin değiştiği düşüncesinin yerini modern dönemlerde, tarihe bakış açısının değiştiği fikri almıştır. Postmodern Roman'ın „alıntılarla“ çalışması buna iyi bir örnektir.

Sekülerleşmenin temelinde bireyin öncelenmesi var ise, bunun temelinde de tek tanrılı Dinlerin olduğu kabul edilebilir görünüyor.

Arkaik dinlerde yaşamın tamamı dini bir akt olarak anlaşılırken, bu tek tanrılı dinlerle değişime uğramış ve yerini ‚Kutsal Olmayan Zaman ve Mekan‘ düşüncesine bırakmıştır. ‚Kutsal Olanın‘ artık normal olmaması ve yaşamın kesitlerinde yer edinemesi sekülerleşmenin ilk adımı olarak kabul edilmektedir. Arkaik dinlerden bugüne bu sorunsalı incelemek, mitolojik ön çalışmaları gerektirmektedir.

Sekülerleşmenin diğer önemli aşamaları, Kilisenin Renaissance ile Doğa bilimleri çalışmalarına karşı takındığı tavır ve matbaa'nın okur yazarlık oranına yaptığı etkidir. Her iki süreç, bireyin bireyle ve toplumla iletişimini Kilisenin tekelinden kurtarmış ve iyileştirmiştir.

Modern dönemde sekülerleşmenin anahtar sözcüğü her ne kadar ‚Doğa Bilimleri‘ olarak kabul görmüşse de, ‚Nesir (prosa)‘ ‚Profan‘ olanın eş anlamlı sözcüğü olarak kullanılmamıştır. Sekülerleşme sürecini pekiştiren ve yaygın anlamını kazandıran ‚Aydınlanma‘, bir bakıma ‚Doğa Bilimleri‘ ve ‚Nesir‘ ile ilişkilendirilebilir.

ANAHTAR KELİMELEER: Sekülerleşme, Tarih, Arkaik Din-Tek Tanrılı Din, Mitoloji, Renaissance, Aydınlanma

Der Mensch durchlief im Rahmen seines erschienenen Seins mehrere Stadien, die ihn mehr zu sich selbst führten und von der des transzendentalen Seins entfernte¹. Mit anderen Worten wurde der Einzelne immer wichtiger,

* Dr., Für Religionsphilosophie an der theologischen Fakultät der Çukurova Üniversitesi zu Adana.

1 Kant versteht unter dem Begriff „transzendental“ vorwiegend die Bedingungen der Möglichkeit der Erkenntnis. Somit steht er in direktem Gegensatz zu dem Begriff „transzendental“, der im Weiteren inhärent eine Rolle spielen wird. Vgl. Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, Einleitung VII (I 68-Rc 83), Darmstadt 1983.

weil er in sich verweilte und dort seine Veränderung durchlebte, während die Außenwelt ihrer eigenen, mit undurchschaubarer Gesetzmäßigkeit ausgestattet durchlief. Da aber die Körperlichkeit des Menschen, im Gegensatz zu seiner geistigen Verfassung, ebenfalls erscheinener Natur ist, muss er sich mit diesem Phänomen auseinandersetzen, ob er will oder nicht. Dies führt – metaphorisch betrachtet – zu einer „Reibungsfläche“, die für religiöse Betrachtungen ziemlich geeignet scheint. Die Frage, ob dieser gesamte Vorgang willkürlich oder unwillkürlich ist, bleibt zunächst dahingestellt, wird sich jedoch im Verlauf dieses Essays dem Leser erschließen.

Die Rolle der Geschichte hat sich immer wieder als kontrovers dargestellt. Unterschiedliche Kulturen haben sich dazu ebenso unterschiedlich geäußert. Manche waren – und sind – der Ansicht, dass die Geschichte zirkulär verläuft, also folglich alles, was einmal geschehen ist sich wiederholt und ebenso bereits geschehen ist. Diese Sichtweise wird vor allem im asiatischen Raum favorisiert, doch gibt es auch Belege aus afrikanischen und amerikanischen Kulturen. Der so genannte Westen – und damit vorwiegend die europäische Sicht – bringt uns den Gedanken der linear verlaufenden Geschichte näher. Bei genauer Betrachtung hängt es tatsächlich vom Standpunkt des Betrachters ab, wie man den Verlauf – falls man ihn so nennen kann – der Geschichte sieht. Aus der Betrachtungsweise mancher heutiger Zeitgenosse könnte man sagen, dass Geschichte sich nicht regelhaft entwickelt, sondern sich verhält wie ein postmoderner Roman, der mit Versatzstücken und Zitaten arbeitet, so dass sich eine Struktur bildet, die der eines Bildhauers mit Orientierungsschwierigkeiten ähnelt, wenn man seine Ideen tatsächlich gestalten will.

Selbstverständlich wurde so in früheren Zeiten nicht gedacht. Der Punkt, der hier gemacht werden soll ist der, dass sich nicht nur die Geschichte ändert, sondern auch die jeweilige Blickweise auf dieses Phänomen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass ein heutiger Autor von dem beeinflusst werden kann und wahrscheinlich auch wird, was die heutige Welt an Sichtweisen zu bieten hat. Und diese sind mannigfaltig.

So ist und bleibt es legitim, sich seine eigene Sichtweise herzustellen, solange sie sich durch entsprechende gedankliche Operationen und deren Belege in der äußeren Welt untermauern lässt.

Was unser Thema angeht, muss zunächst untersucht werden, wie der Säkularisierungsprozess vonstatten geht, der sich dadurch manifestiert, dass die oben erwähnte Vereinzelung sich neu orientierend zu einem System formiert, welches dem Menschen eine Grundlage verschafft, auf der sich die Lebenswelt als solche dem denkenden Individuum erschließt.

Zunächst sollte ein Blick geworfen werden auf das, was man allgemein für „Realität“ hält. Dies ist nicht ganz einfach, da sich diese flüchtige Instanz immer wieder jeder Untersuchung entzieht. Dennoch lässt sich feststellen, dass die jeweiligen Lebensumstände und der Entwicklungsgrad der Individualisierung eine bedeutende Rolle spielen.

Wie wird die Welt wahrgenommen? Welchen Einfluss haben die einzel-

nen Elemente der Wahrnehmung auf die Evaluation von Realität? Welche geistigen Strukturen spielen dabei eine Rolle?

Da das Weltliche sein korrelatives Pendant im Heiligen hat, sollte dies für unsere Untersuchung eine gewisse Rolle spielen. Der bekannte Religionsforscher Mircea ELIADE sagt beispielsweise:

Das „Heilige“ ist [...] ein Element der Struktur des Bewusstseins und nicht ein Stadium in der Geschichte dieses Bewusstseins. *Als ein menschliches Wesen zu leben* war in den ältesten Kulturen schon an sich ein *religiöser Akt*, denn Nahrung, Sexualität und Arbeit hatten eine sakramentale Bedeutung. Mit anderen Worten, *Mensch sein* oder, besser: werden heißt „religiös“ sein.²

Dem lässt sich entgegenhalten, dass die obigen Bemerkungen deutlich darauf hinweisen haben, dass der Bewusstseinszustand durchaus von seiner historischen Entwicklung abhängig ist. Andererseits ist auch zu konstatieren, dass es für das Bewusstsein als solches gewisse konstitutive Parameter gibt, die nicht außer Acht gelassen werden sollten.

Wie ist dieser scheinbare Widerspruch zu überwinden? Es steht zu vermuten, dass es sich bei dem gesamten zur Rede stehenden Prozess um ein Phänomen handelt, welches reziprok verläuft und somit sowohl die Ursache als auch die Wirkung determiniert. Dies kann nur geschehen durch eine dritte Instanz, die oftmals außer Acht gelassen wird. Die Rede ist vom *Anlass* ist letztendlich die erschienene Welt selbst, die immer wieder in Dialog mit dem wahrnehmenden Wesen tritt und so zu Veränderungen der Wahrnehmung führt.

Daraus folglich, dass wir in diesem Falle über die Analyse von ELIADE hinausgehen, wobei allerdings nicht behauptet werden soll, dass sein Ansatz zu verwerfen sei. Es ist lediglich so, dass seine Sichtweise erweitert und präzisiert werden soll.

Nun ist es möglich, dass manche Sichtweisen konvergieren und andere divergieren, was jedoch nicht bedeutet, dass sie sich als solche gegenseitig ausschließen, sondern lediglich, dass, dass unterschiedliche Aspekte der selben Wirklichkeit manifestiert werden. Wir können als Beispiel zwei unterschiedliche *geistige* Schöpfungsmodelle untersuchen.

Der Mythenforscher Joseph CAMPBELL skizziert in seinem einflussreichen Werk *The Masks of God* eine Ontogenese, die der Entwicklung eines Kleinkinds gleichzusetzen ist.³ Hier wird ausführlicher und deutlicher als bei PLAGET gezeigt, wie sich der Entwicklungsprozess des Einzelnen dem der Menschheit ähnelt.

Darüber hinaus beschäftigt er sich mit dem existenziellen Problem von Leben und Tod auf eine Weise, die stark angelehnt ist an die Psychologie von Carl Gustav JUNG, indem er die strukturierenden Kräfte des Lebens auf Erden aufzeigt.⁴ Die erschienene Welt gilt als ein „Heim“, wohl weil man sich

2 Eliade, Mircea: *Geschichte der religiösen Ideen*; Band I: *Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis*, Freiburg et al. 1994. S. 7.

3 Vgl. Campbell, Joseph: *The Masks of God, Voll. I: Primitive Mythologie*, New York et al. 1991.

4 Ebd., S. 57ff.

in ihr zurechtfinden muss und dementsprechend denkt und handelt. Dabei geht es CAMPBELL in erster Linie um den Eindruck, den die Welt auf den Menschen macht. Diese *imprints* unterhielt er in fünf Kategorien. Die erste ist die der Geburt selbst. Die zweite befasst sich mit der intimen frühen Beziehung zwischen Mutter und Kind. Im dritten Entwicklungsschritt befasst sich das Kind mit seinen eigenen Exkrementen und seiner Faszination darüber. Die vierte Konstellation handelt von dem Unterschied der Geschlechter, was CAMPBELL mit dem vierten Lebensjahr assoziiert. Als fünften Aspekt zeigt er auf, dass die häufig herausforderte Theorie des *Ödipuskomplexes* eine zentrale Rolle in der bleibenden Sichtweise zu Philosophie oder Kunst im späteren Leben führt.

Eine andere Sichtweise zeigt uns William Irwin THOMPSON.⁵ Er erzählt einen Mythos, in dem der Mensch als erschienenenes Wesen in die Zeit gefallen ist. Man kann zunächst an eine christliche Erzählung denken, doch THOMPSON geht nicht nur thematisch, sondern auch zeitlich viel weiter. Es geht ihm um die Menschwerdung als solche. Und er betrachtet dies als eine Form der Kunst, was uns auch später noch beschäftigen wird. Doch zunächst sagt er unter anderem folgendes:

As fiction and music are coming close to reorganizing knowledge, scholarship is becoming closer to art. Our culture is changing, and so the genres of literature and history are changing as well.⁶

Doch Kunst und Literatur, Musik und Mythologie sind bei ihm gleichberechtigt, weil er mehr oder weniger ausschließlich von dem ausgeht, was der menschliche Geist selbst erzeugt. Somit hat er keine Präferenzen.

I would prefer to avoid the tedium of a foolish consistency and take what is interesting from all of them without committin myself to any of them.⁷

Dies können wir für legitim halten, da man nachdem, was oben gesagt wurde, keine veritablen Aussagen machen kann über den menschlichen Geist, ohne sich festzulegen auf eine Weltsicht, die sich immer nur aus dem menschlichen Geist speisen kann.

Und so kommen wir zunächst zum Begriff des „Heiligen“ zurück. Dies ist für den heutigen Menschen zumeist das Ungewöhnliche. Doch das war nicht immer so. Sowohl in archaischer Zeit als auch beispielsweise im europäischen Mittelalter galt das Heilige als normal. Aus der archaischen Zeit lässt sich das vor allem aus sprachlichen Rückschlüssen ermitteln.⁸ Das europäische Mittelalter zeichnet sich durch reichliche sprachliche Zeugnisse aus.

Wenn wir uns in Menschen versetzen, die der Lebenswelt beinahe ausschließlich sakrale Elemente entnehmen, dann können wir zu dem Schluss kommen, dass diese Sichtweise normal und alltäglich war. So oder ähnlich

5 Thompson, William Irwin: *The Times fallig Badies Take to Light*, New York 1996.

6 Ebd., S. 7.

7 Ebd., S. 13

8 Vgl. dazu u. a. Keller, Rudolf E.: *Die deutsche Sprache*, Hamburg 1995.

nen Elemente der Wahrnehmung auf die Evaluation von Realität? Welche geistigen Strukturen spielen dabei eine Rolle?

Da das Weltliche sein korrelatives Pendant im Heiligen hat, sollte dies für unsere Untersuchung eine gewisse Rolle spielen. Der bekannte Religionsforscher Mircea ELIADE sagt beispielsweise:

Das „Heilige“ ist [...] ein Element der Struktur des Bewusstseins und nicht ein Stadium in der Geschichte dieses Bewusstseins. *Als ein menschliches Wesen zu leben* war in den ältesten Kulturen schon an sich ein religiöser Akt, denn Nahrung, Sexualität und Arbeit hatten eine sakramentale Bedeutung. Mit anderen Worten, Mensch sein oder, besser: werden heißt „religiös“ sein.²

Dem lässt sich entgegenhalten, dass die obigen Bemerkungen deutlich darauf hinweisen haben, dass der Bewusstseinszustand durchaus von seiner historischen Entwicklung abhängig ist. Andererseits ist auch zu konstatieren, dass es für das Bewusstseins als solches gewisse konstitutive Parameter gibt, die nicht außer Acht gelassen werden sollten.

Wie ist dieser scheinbare Widerspruch zu überwinden? Es steht zu vermuten, dass es sich bei dem gesamten zur Rede stehenden Prozess um ein Phänomen handelt, welches reziprok verläuft und somit sowohl die Ursache als auch die Wirkung determiniert. Dies kann nur geschehen durch eine dritte Instanz, die oftmals außer Acht gelassen wird. Die Rede ist vom Anlass ist letztendlich die erschienene Welt selbst, die immer wieder in Dialog mit dem wahrnehmenden Wesen tritt und so zu Veränderungen der Wahrnehmung führt.

Daraus folglich, dass wir in diesem Falle über die Analyse von ELIADE hinausgehen, wobei allerdings nicht behauptet werden soll, dass sein Ansatz zu verwerfen sei. Es ist lediglich so, dass seine Sichtweise erweitert und präzisiert werden soll.

Nun ist es möglich, dass manche Sichtweisen konvergieren und andere divergieren, was jedoch nicht bedeutet, dass sie sich als solche gegenseitig ausschließen, sondern lediglich, dass, dass unterschiedliche Aspekte der selben Wirklichkeit manifestiert werden. Wir können als Beispiel zwei unterschiedliche geistige Schöpfungsmodelle untersuchen.

Der Mythenforscher Joseph CAMPBELL skizziert in seinem einflussreichen Werk *The Masks of God* eine Ontogenese, die der Entwicklung eines Kleinkinds gleichzusetzen ist.³ Hier wird ausführlicher und deutlicher als bei PIAGET gezeigt, wie sich der Entwicklungsprozess des Einzelnen dem der Menschheit ähnelt.

Darüber hinaus beschäftigt er sich mit dem existenziellen Problem von Leben und Tod auf eine Weise, die stark angelehnt ist an die Psychologie von Carl Gustav JUNG, indem er die strukturierenden Kräfte des Lebens auf Erden aufzeigt.⁴ Die erschienene Welt gilt als ein „Heim“, wohl weil man sich

2 Eliade, Mircea: *Geschichte der religiösen Ideen*; Band I: *Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis*, Freiburg et al. 1994. S. 7.

3 Vgl. Campbell, Joseph: *The Masks of God, Voll. I: Primitive Mythologie*, New York et al. 1991.

4 Ebd., S. 57ff.

in ihr zurechtfinden muss und dementsprechend denkt und handelt. Dabei geht es CAMPBELL in erster Linie um den Eindruck, den die Welt auf den Menschen macht. Diese *imprints* unterhielt er in fünf Kategorien. Die erste ist die der Geburt selbst. Die zweite befasst sich mit der intimen frühen Beziehung zwischen Mutter und Kind. Im dritten Entwicklungsschritt befasst sich das Kind mit seinen eigenen Exkrementen und seiner Faszination darüber. Die vierte Konstellation handelt von dem Unterschied der Geschlechter, was CAMPBELL mit dem vierten Lebensjahr assoziiert. Als fünften Aspekt zeigt er auf, dass die häufig herausforderte Theorie des *Ödipuskomplexes* eine zentrale Rolle in der bleibenden Sichtweise zu Philosophie oder Kunst im späteren Leben führt.

Eine andere Sichtweise zeigt uns William Irwin THOMPSON.⁵ Er erzählt einen Mythos, in dem der Mensch als erschienenenes Wesen in die Zeit gefallen ist. Man kann zunächst an eine christliche Erzählung denken, doch THOMPSON geht nicht nur thematisch, sondern auch zeitlich viel weiter. Es geht ihm um die Menschwerdung als solche. Und er betrachtet dies als eine Form der Kunst, was uns auch später noch beschäftigen wird. Doch zunächst sagt er unter anderem folgendes:

As fiction and music are coming close to reorganizing knowledge, scholarship is becoming closer to art. Our culture is changing, and so the genres of literature and history are changing as well.⁶

Doch Kunst und Literatur, Musik und Mythologie sind bei ihm gleichberechtigt, weil er mehr oder weniger ausschließlich von dem ausgeht, was der menschliche Geist selbst erzeugt. Somit hat er keine Präferenzen.

I would prefer to avoid the tedium of a foolish consistency and take what is interesting from all of them without committin myself to any of them.⁷

Dies können wir für legitim halten, da man nachdem, was oben gesagt wurde, keine veritablen Aussagen machen kann über den menschlichen Geist, ohne sich festzulegen auf eine Weltsicht, die sich immer nur aus dem menschlichen Geist speisen kann.

Und so kommen wir zunächst zum Begriff des „Heiligen“ zurück. Dies ist für den heutigen Menschen zumeist das Ungewöhnliche. Doch das war nicht immer so. Sowohl in archaischer Zeit als auch beispielsweise im europäischen Mittelalter galt das Heilige als normal. Aus der archaischen Zeit lässt sich das vor allem aus sprachlichen Rückschlüssen ermitteln.⁸ Das europäische Mittelalter zeichnet sich durch reichliche sprachliche Zeugnisse aus.

Wenn wir uns in Menschen versetzen, die der Lebenswelt beinahe ausschließlich sakrale Elemente entnehmen, dann können wir zu dem Schluss kommen, dass diese Sichtweise normal und alltäglich war. So oder ähnlich

5 Thompson, William Irwin: *The Times fallig Badies Take to Light*, New York 1996.

6 Ebd., S. 7.

7 Ebd., S. 13

8 Vgl. dazu u. a. Keller, Rudolf E.: *Die deutsche Sprache*, Hamburg 1995.

sieht das auch FRAZER in seinem bekannten Werk *The Golden Bough*.⁹ Für ihn entstammen sowohl Magie als auch Religion aus der gleichen Vorstellungswelt. Zwei Formen der Magie, die er erwähnt, führen uns gar in unsere heutige Welt.

Both branches of magic, the homoeopathic and the contagious, may conveniently be comprehended under the general name of Sympathetic Magic, since both assume that things act on each other at a distance through a secret sympathy, the impulse being transmitted from one to the other by means of what we may conceive as a kind of invisible ether, not unlike that which is postulated by modern science for a precisely similar purpose, namely, to explain how things can physically affect each other through a space which appears to be empty.¹⁰

Wir sehen also wieder, dass es sehr auf die geistige Verfassung das einzelnen ankommt, wie Phänomene interpretiert werden, die vor unseren Geist treten.

Dies lässt sich illustrieren durch den Beginn der Beherrschung der Metallbearbeitung. Wie ELIADE schreibt, wurde der Schmelzofen wie eine Art Uterus oder auch Brutkasten betrachtet. Die Erde galt Muttergottheit, aus deren Schoß die Erze entnommen werden. Die Veredelung der Erze zu reinen Metallen fand nun im Schmelzofen statt; ein Vorgang, von dem man glaubte, dass er in der Erde ohnehin stattfinden würde, jedoch über einen beträchtlichen, viel längeren Zeitraum. Indem man diese Veredelung verkürzte, machte man sich zum Herrn über die Zeit – eine der wesentlichen Konstituenten der Welt überhaupt. Damit war ein Grundstein für die weitere Beherrschung der Lebensbereiche allgemein gelegt worden.¹¹

Der magische Hintergrund der Welt war für den archaischen und auch noch für den antiken Menschen eine Selbstverständlichkeit. Der Wandel hin zu einer mehr rationalen Betrachtungsweise verlief sowohl graduell als auch in Schüben. Dieses vermeintliche Paradox lässt sich auflösen, wenn man das bisherige „Endprodukt“ dieser Entwicklung mit einbezieht. Klar ist, dass der Säkularisierungsprozess als solcher stattgefunden hat. Doch ist er, wie bereits oben erwähnt, nicht linear verlaufen.

Beispielsweise gab es sowohl im Mittelalter als auch in der frühen Neuzeit Rückwärtsbewegungen, die sich etwa im Dämonenglauben und anderen ähnlichen Phänomenen ausdrücken. Gleichzeitig gab es aber gerade im Mittelalter eine Tendenz zu Strukturen, die eine weltliche Ordnung manifestieren sollten.

Zu diesen Strukturen gehören die Gilden, die sich in den früheren Städten etablieren. Ihre Funktion war nicht nur die Organisation des Handwerks- und Erwerbsleben, sondern auch die Bildung einer Zivilgesellschaft, wie es sie in dieser Art noch nicht gegeben hatte. Die Regeln des Zusammenle-

9 Vgl. Frazer, James George: *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion*, London 1995.

10 Ebd., S. 12.

11 Vgl. Eliade, a. a. O.

bens wurden durch eine Selbstorganisation geschaffen, die nicht mehr durch die Einmischung des Klerus' bestimmt wurde, sondern rein weltlichen Charakter hatte. Ungefähr zur gleichen Zeit setzte sich auch die weltliche Obrigkeit mehr und mehr gegen die Kirche und ihren höchsten Repräsentanten (Papst, Kardinäle usw.) durch.

Mehrere Zäsuren beschleunigte in Europa diese Entwicklung. Im Sommer 1347 landete ein Schiff vom Schwarzen Meer kommend im sizilianischen Hafen Messina und brachte die Krankheit mit, die man bald den „Schwarzen Tod“ nennen sollte. Die Krankheit breitete sich rasend schnell aus. In weniger als 20 Jahren war die Hälfte der Bevölkerung Europas gestorben. Dies hatte unerwartete Folgen für die Weiterentwicklung der menschlichen Zivilgesellschaft.

Wie James BURKE schildert,¹² gab es aufgrund dieses gesamteuropäischen Traumes viele reiche Erben und einen eklatanten Mangel an Arbeitskräften. Handwerker waren vor allem knapp und konnten hohe Löhne für ihre Arbeit fordern. Die Reichen, wiederum, waren an einem raschen Aufbau ihrer geschundenen Länder interessiert. Dies geschah zunächst vor allem in Italien, wo sich bald das Phänomen entwickelte, das wir Renaissance nennen. Es hatte beträchtliche Auswirkungen nicht nur auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch auf die Sicht des Einzelnen auf sich selbst und die Welt. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich in dieser Zeit sowohl in der bildenden Kunst als auch in der Architektur die „Perspektive“ entwickelte.

Die Bilder aus dem früheren und hohen Mittelalter wirken auf den naiven Betrachter von heute wie Kinderzeichnungen, die in gewisser Weise als mangelhaft betrachtet werden. Es gab keine Perspektive im unseren heutigen Verständnis. Die Größenverhältnisse der Figuren in einem Bild zueinander waren jedoch bewusst gewählt und richteten sich aus an der Wichtigkeit und Macht der entsprechenden Person. Man sah beispielsweise einen riesigen Jesus umgeben von winzigen Aposteln. Auch Päpste und Kaiser ließen sich so abbilden.

In dieser jetzigen Gesellschaft der Renaissance galt diese Konfiguration nicht mehr oder hatte zumindest ihren Einfluss beträchtlich eingebüßt. Der Einzelne wurde wichtiger. Und das galt auch für die Kunst. „Perspektive“ ist eine Art Realmetapher dafür. Es ging darum, die Welt aus dem Blickwinkel des Betrachters darzustellen und somit die Sichtweise zu relativieren. Mit anderen Worten: das Absolute wurde abgelöst vom Relativen; eine Entwicklung die bis in die heutige Zeit anhält.

Auch das Wirtschaftswesen änderte sich fundamental. Den Ausgang nahm diese Bewegung in Florenz. Sie hatte zunächst noch mit dem Klerus zu kämpfen, doch die Geldwirtschaft hatte die Macht in der Gesellschaft neu verteilt und führte zu einem ebenso neuen Selbstbewusstsein:

¹² Vgl. Burke, James: *The Day the Universe Changed*, Boston 1985, passim.

sieht das auch FRAZER in seinem bekannten Werk *The Golden Bough*.⁹ Für ihn entstammen sowohl Magie als auch Religion aus der gleichen Vorstellungswelt. Zwei Formen der Magie, die er erwähnt, führen uns gar in unsere heutige Welt.

Both branches of magic, the homoeopathic and the contagious, may conveniently be comprehended under the general name of Sympathetic Magic, since both assume that things act on each other at a distance through a secret sympathy, the impulse being transmitted from one to the other by means of what we may conceive as a kind of invisible ether, not unlike that which is postulated by modern science for a precisely similar purpose, namely, to explain how things can physically affect each other through a space which appears to be empty.¹⁰

Wir sehen also wieder, dass es sehr auf die geistige Verfassung das einzelnen ankommt, wie Phänomene interpretiert werden, die vor unseren Geist treten.

Dies lässt sich illustrieren durch den Beginn der Beherrschung der Metallbearbeitung. Wie ELIADE schreibt, wurde der Schmelzofen wie eine Art Uterus oder auch Brutkasten betrachtet. Die Erde galt Muttergöttheit, aus deren Schoß die Erze entnommen werden. Die Veredelung der Erze zu reinen Metallen fand nun im Schmelzofen statt; ein Vorgang, von dem man glaubte, dass er in der Erde ohnehin stattfinden würde, jedoch über einen beträchtlichen, viel längeren Zeitraum. Indem man diese Veredelung verkürzte, machte man sich zum Herrn über die Zeit – eine der wesentlichen Konstituenten der Welt überhaupt. Damit war ein Grundstein für die weitere Beherrschung der Lebensbereiche allgemein gelegt worden.¹¹

Der magische Hintergrund der Welt war für den archaischen und auch noch für den antiken Menschen eine Selbstverständlichkeit. Der Wandel hin zu einer mehr rationalen Betrachtungsweise verlief sowohl graduell als auch in Schüben. Dieses vermeintliche Paradox lässt sich auflösen, wenn man das bisherige „Endprodukt“ dieser Entwicklung mit einbezieht. Klar ist, dass der Säkularisierungsprozess als solcher stattgefunden hat. Doch ist er, wie bereits oben erwähnt, nicht linear verlaufen.

Beispielsweise gab es sowohl im Mittelalter als auch in der frühen Neuzeit Rückwärtsbewegungen, die sich etwa im Dämonenglauben und anderen ähnlichen Phänomenen ausdrücken. Gleichzeitig gab es aber gerade im Mittelalter eine Tendenz zu Strukturen, die eine weltliche Ordnung manifestieren sollten.

Zu diesen Strukturen gehören die Gilden, die sich in den früheren Städten etablieren. Ihre Funktion war nicht nur die Organisation des Handwerks- und Erwerbsleben, sondern auch die Bildung einer Zivilgesellschaft, wie es sie in dieser Art noch nicht gegeben hatte. Die Regeln des Zusammenle-

9 Vgl. Frazer, James George: *The Golden Bough. A Study in Magic and Religion*, London 1995.

10 Ebd., S. 12.

11 Vgl. Eliade, a. a. O.

bens wurden durch eine Selbstorganisation geschaffen, die nicht mehr durch die Einmischung des Klerus' bestimmt wurde, sondern rein weltlichen Charakter hatte. Ungefähr zur gleichen Zeit setzte sich auch die weltliche Obrigkeit mehr und mehr gegen die Kirche und ihren höchsten Repräsentanten (Papst, Kardinäle usw.) durch.

Mehrere Zäsuren beschleunigte in Europa diese Entwicklung. Im Sommer 1347 landete ein Schiff vom Schwarzen Meer kommend im sizilianischen Hafen Messina und brachte die Krankheit mit, die man bald den „Schwarzen Tod“ nennen sollte. Die Krankheit breitete sich rasend schnell aus. In weniger als 20 Jahren war die Hälfte der Bevölkerung Europas gestorben. Dies hatte unerwartete Folgen für die Weiterentwicklung der menschlichen Zivilgesellschaft.

Wie James BURKE schildert,¹² gab es aufgrund dieses gesamteuropäischen Traumes viele reiche Erben und einen eklatanten Mangel an Arbeitskräften. Handwerker waren vor allem knapp und konnten hohe Löhne für ihre Arbeit fordern. Die Reichen, wiederum, waren an einem raschen Aufbau ihrer geschundenen Länder interessiert. Dies geschah zunächst vor allem in Italien, wo sich bald das Phänomen entwickelte, das wir Renaissance nennen. Es hatte beträchtliche Auswirkungen nicht nur auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, sondern auch auf die Sicht des Einzelnen auf sich selbst und die Welt. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich in dieser Zeit sowohl in der bildenden Kunst als auch in der Architektur die „Perspektive“ entwickelte.

Die Bilder aus dem früheren und hohen Mittelalter wirken auf den naiven Betrachter von heute wie Kinderzeichnungen, die in gewisser Weise als mangelhaft betrachtet werden. Es gab keine Perspektive im unseren heutigen Verständnis. Die Größenverhältnisse der Figuren in einem Bild zueinander waren jedoch bewusst gewählt und richteten sich aus an der Wichtigkeit und Macht der entsprechenden Person. Man sah beispielsweise einen riesigen Jesus umgeben von winzigen Aposteln. Auch Päpste und Kaiser ließen sich so abbilden.

In dieser jetzigen Gesellschaft der Renaissance galt diese Konfiguration nicht mehr oder hatte zumindest ihren Einfluss beträchtlich eingebüßt. Der Einzelne wurde wichtiger. Und das galt auch für die Kunst. „Perspektive“ ist eine Art Realmetapher dafür. Es ging darum, die Welt aus dem Blickwinkel des Betrachters darzustellen und somit die Sichtweise zu relativieren. Mit anderen Worten: das Absolute wurde abgelöst vom Relativen; eine Entwicklung die bis in die heutige Zeit anhält.

Auch das Wirtschaftswesen änderte sich fundamental. Den Ausgang nahm diese Bewegung in Florenz. Sie hatte zunächst noch mit dem Klerus zu kämpfen, doch die Geldwirtschaft hatte die Macht in der Gesellschaft neu verteilt und führte zu einem ebenso neuen Selbstbewusstsein:

¹² Vgl. Burke, James: *The Day the Universe Changed*, Boston 1985, passim.

Money had become the key. "Down with the hypocritical clerics", People said, "preaching against worldly wealth. Listen to them, and the fabric of society will fall apart." The Florentines were shareholders in the first giant corporate state in Western history. In such a state the talented individual had many opportunities to express his skills – within certain limits. Commissions were set up investigate and if necessary to execute who acted against "the interests of the state."¹³

Wir sehen, dass die weltliche Macht dieses neuen Staatswesens bis in die Privatsphäre drang und auch hier die Rolle der kirchlichen Macht übernahm. Auch dieser Trend setzt sich bis heute fort.

Eine weitere Zäsur erfuhr die (nicht nur europäische) Welt durch die Entwicklung des Buchdrucks. Hierdurch wurde nicht nur die allgemeine und öffentliche Kommunikation verbessert, sondern es änderte sich auch die Art und Weise des Denkens und wie man die Welt sah.

In früheren Zeiten bildeten Kathedralen den narrativen Kosmos für die einfachen Leute. Sie hatte durch den Bildergang einen mnemonischen Effekt. Diesen Effekt hatte auch die Poesie, da ihre starren strukturellen Regeln gleichzeitig ein Handreich für die zumeist analphabetische Bevölkerung bot. Der Zugang zu den Büchern in hinreichender Menge – was der Buchdruck ja ermöglichte – wurden Prosatexte immer wichtiger und verdrängten die Poesie mehr und mehr in den Bereich der Liebhaberei. Es muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden, dass das Adjektiv „prosaisch“ auch die Nebenbedeutung von „profan“ trägt. Heilige Texte wurden (und werden) zumeist in Versen verfasst. Die säkulare Welt bedient sich des Prosatextes.

Diese säkulare Welt wurde mehr und mehr zur Welt der Wissenschaften. Die Kirche erkannte natürlich recht bald das Gefahrenpotential dieser mehr oder weniger neuen Strömung. (Natürlich gab es bereits im antiken Griechenland etwas, was auch der heutige Mensch als Wissenschaft bezeichnen würde, doch waren die Kommunikationsmittel noch zu bescheiden, um ihr große Verbreitung einzubringen.)

Sie war nicht nur deshalb gefährlich, weil sie die Autorität der Kirche untergrub, sondern auch, weil sie die andere Seite derselben Medaille war.

Both myth and science spring from the same root structures of Consciousness, so it is as valid to say that science is a dim intuition of a truth which the mystic experiences, as it is to say that myth is a dim intuition of a truth which only the scientist can prove.¹⁴

Die neuen Kommunikationsmittel förderte massiv die Weiterentwicklung der modernen Wissenschaft. Man konnte auf Weite über Thesen in Pamphleten und Bücher diskutieren, neue Ideen verbreiteten sich in Windeseile und

13 Ebd., S. 65.

14 Thompson, a. a. O., S. 48.

die horizontale Beschäftigung mit ihnen vergrößerte sich immer mehr. Universitäten und Akademien schossen wie Pilze aus dem Boden. Beweise – oder zumindest das Streben danach – ersetzten die Dogmen der Kirche.

If knowledge could now be picked up from a book, the age of unquestioned authority was over. A printed fifteenth-century history expressed the new opinion: "Why should old men be preferred to their juniors when it is possible, by diligent study, for young men to acquire the same knowledge?"¹⁵

Wissen(schaft) führte allerdings auch zu einer immer weiter reichenden Isolierung des Individuums, weil man die physische Gemeinschaft nicht mehr zum Austausch von Gedanken benötigte. Auf der anderen Seite wurde der Kommunikationstakt erheblich erhöht, was wiederum die Wissenschaft vorantrieb. Die Kirche blieb jedoch bis in die jüngste Zeit skeptisch. Man denke nur an die wütenden Proteste bei der öffentlichen Diskussion der Darwinistischen Thesen im 19. Jh.

Allerdings kam es auch innerhalb der Wissenschaft zu Auffaltungen, die von nicht unbedeutenden Konsequenzen waren. So hatte sich der wissenschaftliche Kanon verselbständigt und dogmatisiert. Die etablierte Wissenschaft übernahm nun die Rolle, die die Kirche zuvor innehatte. So wurde die Quantenphysik nicht von allen freudig begrüßt. Man sprach davon, dass der Physik der Boden entzogen wird. Die Parallelen sind unübersehbar. Das wissenschaftliche Establishment fürchte um seine Grundlagen ebenso, wie es zuvor bei der Kirche der Fall war.

Doch kümmern wir uns um eine weitere Zäsur, die sicherlich die weitreichendsten Folgen hatte, und die auch mit Hilfe der Wissenschaften eintrat: die Aufklärung. Durch sie und zwei Revolutionen, nämlich die Industrielle und die Französische wurde die Zivilgesellschaft so sehr umgekrempelt wie bislang nicht. Die Ständestruktur begann zu bröckeln und löste sich schließlich ganz auf. Die Bürger forderten ihre Rechte ein, was einige Zeit später bei der durch die Industrialisierung entstandenen Arbeiterschaft ebenfalls geschah.

Der technische und wirtschaftliche Fortschritt zwang Menschen in ein Verhaltenskorsett, das es so noch nicht gegeben hatte. Die Bevölkerung wuchs so schnell, dass es bald zur Vermassung der Arbeiter führte, von denen darüber hinaus eine eiserne Disziplin gefordert wurde. Man musste pünktlich bei der Arbeit sein, was dazu führte, dass mehr und mehr Menschen nach der Uhr lebten, was früher völlig undenkbar gewesen war. Der heutige Mensch hat sich notgedrungen an diesen Rhythmus gewöhnt, doch für die Menschen im frühen 19. Jh. ging diese Entwicklung einher mit einer sozialen Katastrophe führte mit den Begleiterscheinungen der ökonomischen Abhängigkeit der meisten und einer allgemeinen Entfremdung zu einem radikalen Umbau der Gesellschaft. Wenn man von einer Metaphysik der Geschichte ausgeht, so hat sich dieser Zustand hundert Jahre früher bereits angekündigt mit der Industrialisierung der Gesellschaft und dem Zerschneiden verkrusteter Strukturen.

¹⁵ Burke, a. a. O., S. 123.

Die Herrschenden sahen diese Entwicklung natürlich mit Sorge, was dazu führte, dass die Kontrollmechanismen weiter entwickelt wurden, wozu die Wissenschaft auch wieder einen Beitrag lieferte.

[...] in the great Diderot *Encyclopédie*, published in France in the middle of the eighteenth century, an article on probability brought statistical analysis into the mainstream of Enlightenment thinking, particularly with regard to its potential use social circumstances.¹⁶

Die Vermassung führte allerdings auch zu weit reichenden Problemen bei den Betroffenen, und diese Probleme, abgesehen von den ökonomisch induzierten physischen Lebensumständen, sind in vielen Fällen psychischer Natur. Es wäre interessant, wenn man feststellen könnte, dass diese Probleme Hand in Hand gehen mit dem Säkularisierungsprozess. Der seelische Beistand, den ein Priester schließlich auch lieferte, ging verloren, die metaphysische Ebene des menschlichen Daseins wurde ignoriert oder belächelt und die mit der Vermassung einher gehende Isolierung des Einzelnen trieb die Menschen – wiederum massenhaft – in die Praxen von Therapeuten und Psychiatern.

Das 20. Jh. Zeigt eine Pseudo-Sakralisierung in der ersten Hälfte in den Massenphänomenen des Faschismus, Nationalismus oder Stalinismus und besonders in der zweiten Hälfte die vielen Bewegungen innerhalb der Szene der so genannten Psycho-Sekten. Offenbar zeigt sich ein Grundbedürfnis der Menschen nach metaphysischem Halt. Da der moderne – oder gar postmoderne – Mensch aber haltlos ist, geht es relativ einfach, ihn zu manipulieren und nach den eigenen Wünschen „umzugestalten“. In diesen Zusammenhang gehört auch die Sehnsucht nach etwas Besonderem im Leben, das man in der völlig profanisierten Welt oftmals vergeblich findet, da man auch nicht weiß, wie es zu suchen ist und welche Gestalt es hat. Lassen wir nochmals THOMPSON zu Wort kommen:

The profane is the world of routines in which the whole is forgotten; the sacred is the individual seen in awe-inspiring relationship to the immensity of the universe. A sacred moment or place is thus one which connects the immediate concerns of the creature with the whole of Creation.¹⁷

Zum Schluss soll noch einmal kurz auf das Phänomen der Kommerzialisierung eingegangen werden. Platon klassifizierte einst die Gesellschaft in *Lehrstand*, *Wehrstand* und *Nährstand*. Es ist zu beobachten, dass diese Stände sich in ihrer Dominanz im Laufe der Geschichte abgelöst haben. Der Lehrstand ist mit dem Papsttum und der Theokratie zu identifizieren, der Wehrstand mit Militärregimen oder militärlastigen Gesellschaften und der Nährstand mit kommerziell geprägten Gemeinwesen. Bei der heutigen, fast vollständig vollzogenen Durchkommerzialisierung ist es nicht verwunderlich, dass selbst zwischenmenschliche Beziehung einer Wortwahl unterliegen, die aus dem Geschäftsbereich kommt. Es ist nicht abzusehen, wann diese geschäftliche Lebenswelt von etwas anderem abgelöst wird.

¹⁶ Ebd., S. 210.

¹⁷ Thompson, a. a. O., S. 65.